

senden Dienst für das Konzil, für die Einheit der Christenheit und für den Frieden verstanden hat. Bis zum Redaktionsschluß war zu beobachten, daß sich die positiven und die negativen Urteile etwa die Waage halten. In jedem Falle war hier und da die Erschütterung beträchtlich, weil es manchem scheint, daß der Papst in der

römisch-katholischen Kirche die bisher bei ihr vermißte „pneumatische Erschütterung“ zum Durchbruch geführt hat, die eine wirksame „Rückkehr zum Evangelium“ ermöglicht, eine Rückkehr, die der Papst nunmehr als Frucht seiner Reise Kardinalen wie Pilgern mit großem Ernst anmahnt.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

BEA, Augustin Kardinal. *Libertà religiosa e trasformazioni sociali*. In: *Aggiornamenti sociali*. Jhg. 15 Nr. 1 (Januar 1964) S. 1—15.

Es handelt sich um den italienischen Wortlaut der Ansprache von Kardinal Bea über die Religionsfreiheit vor dem 14. Nationalkongreß der Katholischen Italienischen Juristenunion auf dem Kapitol am 13. Dezember 1963. Der Vortrag von Kardinal Bea führt die Diskussion über die Religionsfreiheit auf dem Konzil fort und stellt in gewisser Hinsicht eine Ergänzung dazu dar. In enger Anlehnung an die Relatio von Bischof de Smedt im Plenum setzt sich Bea vor allem mit den Stellungnahmen früherer Päpste — von Pius IX. bis Pius XII. — auseinander, wobei er besonders auf die bekannte Toleranzrede von 1954 eingeht und feststellt, daß diese Rede mit Toleranz als bloßer Duldung unter bestimmten Voraussetzungen nicht dasselbe wie Religionsfreiheit meine, diese auch von Pius XII. nicht nur für die katholische Kirche gefordert worden sei. Die Hauptschwierigkeit in der Bestimmung des Ausmaßes und der Grenzen der Religionsfreiheit sieht Kardinal Bea in deren Beziehung zum Gemeinwohl. Kann die Religionsfreiheit grundsätzlich als geklärt angesehen werden, so sind damit die praktischen Fragen ihrer Garantierung und ihrer Übereinstimmung mit dem Wohl des Gesellschaftsanzes noch nicht restlos geklärt.

ERMECKE, Gustav. *Die katholische Moralthologie im Wandel der Gegenwart*. In: *Theologie und Glaube* Jhg. 53 Heft 5 (1963) S. 348—366.

Diese geradezu amüsante Untersuchung über die Entwicklung und die heutige Krise der Moralthologie bereitet einen weiteren Beitrag über ihre Erneuerung im Hinblick auf das Zweite Vatikanum vor. Hier werden anhand der einschlägigen Literatur die möglichen Ansätze einer Erneuerung gegen allzu konservative und allzu kritische Geister entwickelt, sowohl in methodischer wie in systematischer Hinsicht.

FAGONE, Virgilio, SJ. *„Ermeneutica e tradizione“*. In: *La Civiltà Cattolica* Jhg. 115 Heft 2725 (4. Januar 1964) S. 38 bis 43.

Ein kurzer Bericht über das Kolloquium 1963, betreffend Entmythologisierung mit dem Thema Hermeneutik und Tradition, das vom Internationalen Zentrum für Humanistische Studien und vom Italienischen Institut für Philosophische Studien veranstaltet wurde und dessen Akten inzwischen von den Veranstaltern veröffentlicht wurden. Das Verhältnis von existenzieller Hermeneutik und Tradition wurde doppelseitig bestimmt. Ein hermeneutischer Prozeß ist „als der immer wieder erneuerte Versuch zu interpretieren, was die Tradition ... überliefert“, nicht unabhängig von einer bestimmten geschichtlichen Situation; er kann deswegen nicht unabhängig von der Tradition gesehen werden. Insofern ist die Tradition zugleich Subjekt und Objekt des hermeneutischen Prozesses: Objekt „insofern als jede Interpretation ausdrückliches Erforschen und Verstehen eines Denkinhaltes, der in irgendeiner Weise in den Dokumenten und in der mündlichen Überlieferung selbst vorgegeben ist“ und als solcher schon Geschichte geworden ist — Subjekt, weil der hermeneutische Prozeß selbst, „der Akt interpretierenden Verstehens“, das hauptsächlich Medium ist, mittels dessen der ursprüngliche Sinngehalt weiterlebt.

FUNK, Josef, SVD. *Klerikale Frauen?* In: *Österreichisches Archiv für Kirchenrecht* Jhg. 14 Heft 4 (1963) S. 271—290.

Bedrängt von dem Priestermangel und dem vermutlich wenig hilfreichen Ruf zur Weihe von Familienvätern zu Diakonen, macht der Missionar einen radikalen Vorstoß zur Diakonatsweihe von Frauen. Er gründet diese Überlegung auf den Apostel Paulus und eine Übersicht über das Diakonissinnentum vor allem in den älteren Ostkirchen einschließlich der Monophysiten. Er räumt gründlich auf mit antiquierten Vorstellungen von der „Unreinheit“ der Frau. Im übrigen gebe es ja doch heute genug „klerikale“ Frauen, nur daß sie noch nicht die Weihe hätten. Die Kirche müsse sich auch auf diesem Feld entschließen, zur ältesten Tradition zurückzukehren.

GELINEAU, Joseph. *Réforme liturgique, renouveau de l'Église*. In: *Études* T. 320 (Januar 1964) S. 8—26.

Durch das Konzil und die von diesem verabschiedete liturgische Konstitution ist die Liturgie als das Zentrum des kirchlichen Lebens wieder mehr ins Bewußtsein gehoben worden. Die Liturgie hat den in der Kirche ihr zustehenden Ort wiedergefunden. Damit aber die Entscheidungen des Konzils nicht toter Buchstabe bleiben, sondern zu einer liturgischen Reform von Grund auf führen, gilt es, die Konstitution mutig und in der richtigen Weise anzuwenden, wobei man sich bewußt sein muß, daß es sich erst um einen Anfang und nicht schon um die Krönung eines Werkes handelt. Da es die zentrale Aufgabe der Liturgie ist, den Gläubigen den Vollzug der Mysterien nicht nur verständlich, sondern auch vollziehbar zu machen, genügt nicht nur die Vereinfachung dieser oder jener Zeichen und Gesten, eine größere Berücksichtigung der Volkssprache usw., sondern nur die Gesamtausrichtung der Liturgie auf die Auferbauung des mystischen Leibes.

HAMER, J., OP. *Les conférences épiscopales exercice de la collégialité*. In: *Nouvelle Revue Théologique* Jhg. 95 Nr. 9 (November 1963) S. 966—969.

Der kurze Beitrag von Hamer setzt in gewisser Weise die Diskussion des Konzils über die Bischofskonferenzen an einem neuralgischen Punkt fort. Was haben die Bischofskonferenzen mit der Lehre von der Kollegialität göttlichen Rechts zu tun? Darauf wurde vielfach geantwortet, die Lehre von der Kollegialität sei allein auf das Verhältnis Episkopat—Primat anzuwenden, d. h., gelte nur für das Bischofskollegium als Ganzes. Richtig ist: diese Kollegialität allein kann als Kollegialität göttlichen Rechts bezeichnet werden. Die Frage bleibt aber, wie diese universale Kollegialität göttlichen Rechts ausgeübt wird. Diese verlangt nach regionalen (partiellen) Realisierungsformen in der konkreten Wirklichkeit der Kirche. Die Ausübung der Kollegialität bzw. deren nähere Bestimmung bleibt immer kirchlichen Rechts. Aber eine bestimmte Form ihrer Ausübung kann sich auf Grund bestimmter Voraussetzungen raum-zeitlicher Natur als notwendig erweisen. Will also die Verantwortung jedes Bischofs für die Gesamtkirche im konkreten Leben der Kirche einen wirksamen Ausdruck finden, muß deren Ausübung regional gestuft werden, d. h. sich zunächst auf jene Räume richten, zu denen auf Grund der geographischen, kulturellen und volksmäßigen Nähe eine engere Beziehung besteht. Auf diese Weise bilden nationale oder regionale Bischofskonferenzen eine natürliche und angesichts der heutigen Verhältnisse notwendige Ausdrucksform der universalen Kollegialität der Bischöfe göttlichen Rechts.

MÜHLEN, Heribert. *Das Pneuma Jesu und die Zeit*. In: *Catholica* Jhg. 17 Heft 4 (1963) S. 249—276.

Mit einem Geleitwort stellt Erzbischof Lorenz Jaeger diese Nummer als Ehrengabe für Bischof Hermann Volk zu seinem 60. Geburtstag vor. Dem tragenden Aufsatz von Mühlen, der von der Salbung Jesu her in Konfrontation mit evangelischer Literatur eine Theologie des Amtes entwirft und damit ein besonderes Anliegen von Volk zur Entfaltung bringt, folgen Beiträge von Irene Willig über „Jesus Christus — Das Gnadengeheimnis Gottes“ (277—292), Barbara Albrecht über „Person, Stand und Kirche“ (292—307) und Bernhard Langemeyer OFM über „Das dialogische Denken und seine Bedeutung für die Theologie“ (308—328).

SEMMELOTH, Otto, SJ. *Kritik an der Kirche?* In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 89 Heft 4 (Januar 1964) S. 241—254.

Semmelroth beantwortet die Frage nach Möglichkeit und Erlaubtheit der Kritik an der Kirche mit einem bedingten Ja. Die Ablehnung jeder Kritik an der Kirche komme häufig von einer menschlichen Empfindlichkeit, sie bedeute nichts anderes als mangelndes Vertrauen gegen den Heiligen Geist, sie kann jedoch auch aus sachlichen Gründen geschehen, die immer dann zu Recht bestehen, wenn das Wesen der Kirche als der einen, heiligen, katholischen und apostolischen angegriffen wird. Das Konzil selbst ist der beste Beweis dafür, daß es eine berechtigte Kritik an der Kirche gibt. Sie stehe auch den Laien offen, sofern sie am inneren Leben der Kirche teilhaben und sich durch ihre Kritik nicht außerhalb der Kirche stellen. Die Kritik müsse freilich immer utopiefrei sein und die Kirche als eine Stiftung Christi in die Geschichte hinein ernst nehmen.

STÖGER, Alois. *Spiritualität der lukianischen Kindheitsgeschichte*. In: *Geist und Leben* Jhg. 36 Heft 6 (1963) S. 404 bis 417.

Das hauptsächlich dem Weihnachtsmysterium gewidmete Heft wird von Stöger mit einer behutsamen exegetischen Auflockerung der Kindheitsgeschichte eröffnet, die als „Deutung“ des zugrunde liegenden Ereignisses aus dem AT erklärt wird. Es schließen an die Beiträge von Piet P. de Vries SJ über „Die religiöse Grunderfahrung von Charles de Foucauld“ (417—422), d. h. über sein Erlebnis „Nazareth“, sowie von Friedrich Wulf SJ über die aus der 2. Weihnachtmesse entwickelten „Tugenden der Humanität“ (422 bis 433). — Karl Rahner SJ versucht, die Wahrheit der reformatorischen Formel „Gerecht und Sünder zugleich“ (434—443) heimzuholen und zu bekräftigen, Otto Semmelroth SJ erhellt die Spannung zwischen „Institution und Charisma“ in der Kirche aus dem Christusgeheimnis (443—454). Das groß angelegte Heft bringt auch Analysen aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil (Maria, Laienfrage).

TRABUCCHI, Enrico, SJ. *La bugia pietosa*. In: *La Civiltà Cattolica* Jhg. 114 Heft 2724 (21. Dezember 1963) S. 581—953.

Die Lüge aus Mitleid wird unter psychologischen und moraltheologischen Gesichtspunkten behandelt. Für die moralische Beurteilung gilt vor allem, daß der Mensch, auch der kranke, immer noch für sich selbst verantwortlich ist und daß ihm deshalb sein wirklicher Zustand nicht verborgen werden darf. Trotzdem gilt es im konkreten Fall, die psychische Situation des Kranken zu berücksichtigen und auch zu bedenken, daß es nur in ganz geringen Fällen eine absolut sichere Prognose gibt. Gebilligt wird z. B. die in Amerika verbreitete Praxis, Krebskranke zwar über die Art ihrer Krankheit aufzuklären, zugleich aber zu betonen, daß der rasche wissenschaftliche Fortschritt den Wettlauf mit der Krankheit noch gewinnen könne.

URS VON BALTHASAR, Hans. *Integralismus*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 18 Heft 12 (Dezember 1963) S. 737—744.

Eine Beschreibung des Wesens des kirchlichen Integralismus als einer post-revolutionären Denkart, im Sinne der Blondelschen Untersuchungen als ein Systemdenken, das die Offenbarung von oben her vorstellt und in welchem daher die Form über dem Inhalt steht. Demzufolge strebe der Integralismus mit allen Mitteln zuerst die politisch-soziale Machtstellung an, um aus der Position der Macht die Wahrheiten der Erlösung zu verkünden. Als Demonstrationen solcher Verkehrung nennt der Verfasser „La Cité Catholique“, die Bewegung von Chabeuil (beide Frankreich) und das Opus Dei (Spanien).

Philosophie

KORNETZKI, Heinz. *Die Hallischen Jahrbücher*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 89 Heft 4 (Januar 1964) S. 254—261.

Eine Skizze über die Geschichte der „Hallischen Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kultur“, von 1838 bis 1843, die, von Linkshegelianern geleitet, gegen alle Autorität kämpften (aufschlußreich ist besonders die Kontroverse zwischen Leo und Ruge), bis sie schließlich verboten wurden. Ihr Nachfolgebild unter Ruge waren die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“, in denen Karl Marx vom September bis Dezember 1843 die Grundzüge des Kommunismus entwickelte.

PESCH, Otto M., OP. *Freiheitsbegriff und Freiheitslehre bei Thomas von Aquin und Luther*. In: Catholica Jhg. 17 Heft 3 (1963) S. 197—244.

Im Vorabdruck aus dem Sammelband „Wille und Freiheit“ (Walberberger Studien II) entfaltet Pesch die verschiedenen, ja entgegengesetzten Positionen des Aquinaten und Luthers in der Freiheitsfrage, um sie aus dem verschiedenen Erkenntniswillen und vor allem der andersartigen Fragestellung zu erklären, d. h., er wendet den schon 1935 von R. Grosche entdeckten Unterschied von ontologisch-metaphysischer und existentieller, im Gebet vollzogener Aussage auf die Freiheitsfrage an, mit dem Ergebnis, daß Luther und Thomas auch im Konsens noch weltenweit voneinander entfernt seien. Das Gespräch müsse deswegen nicht aufhören.

Kultur

CHIAROMONTE, Nicola. *Bild und Wort*. In: Merkur Jhg. 17 Heft 11 (November 1963) S. 1036—1050.

Das Wort ist Symbol, die Fotografie ist Zeichen. Der moderne intellektualistische Film (Resnais, Antonioni, Bergman) versucht Bilder zu verkünden wie tiefsinnig gemeinte Worte. Das hat zur Folge, daß die Szene in ihrer Bedeutung für den Zuschauer verschwommen wird, der Schauspieler zur Pose gezwungen ist, der Zuschauer sich langweilt, indem er auf etwas wartet, was nicht eintritt. Da das Bild zur Außenwelt gehört, sind solche Versuche zum Scheitern verurteilt. Die Gefahr des intellektualistischen Kinos besteht darin, daß es das innere Leben bewußt abwertet.

HÖCK, Wilhelm. „Vorüberlied und Dennochlied.“ *Deutsche Lyrik zwischen Heissenbüttel und Benn*. In: Hochland Jhg. 56 Heft 2 (Dezember 1963) S. 119—136.

Der sehr instruktive Beitrag befaßt sich zunächst mit den Silbenspielereien Benses, Heissenbüttels, Mons und Gomrings, die als Nichtliteratur abgelehnt werden, behandelt dann die Frage der „Machbarkeit“ von Gedichten und ihre Einteilung, die heute immer schwieriger werde, da die Gedichtgattungen zunehmend verfließen, weist ferner auf den ungewöhnlich großen Einfluß der Frauen in der modernen Lyrik hin, zeigt die Bedeutung der Metapher im nachexpressionistischen Gedicht und vergleicht abschließend Benn und Brecht, ein Vergleich, der eindeutig zuungunsten Bennis ausfällt.

HÜBNER, Paul. *Der literarisierte Film*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 18 Heft 10 (Oktober 1963) S. 616—623.

Am Beispiel Bergmans und Fellinis behandelt Hübner das Problem des heute dominierenden literarischen Filmkunstwerkes, das sich gegenüber pädagogischen Verantwortlichkeiten prinzipiell taub stellt. Bei grundsätzlicher Anerkennung des Werkes und der Leistung des Katholischen Filmdienstes wird die Einrichtung andererseits gerade wegen ihrer Ein- und Abschätzung solcher „Kunstwerkfilme“ scharf angegriffen. Lethargie und bequeme Anpassung haben sich auch unter den Verantwortlichen der Kath. Filmkommission breitgemacht, der Weg des geringsten Widerstandes werde beschritten.

KASCHNITZ, Marie Luise. *Liebeslyrik heute*. In: Universitas Jhg. 18 Heft 12 (Dezember 1963) S. 1271—1282.

In dem vor der Mainzer Akademie gehaltenen Vortrag zeigt die Verfasserin die verschiedenen thematischen Komponenten des modernen Liebesgedichts auf: Liebesferne, Einsamkeit, Vergleichen der Liebe, unterlassene Liebestaten, Schuld. Formal scheue heute das Liebesgedicht den regelmäßig gebauten Vers.

KÜBLER, Hans. *Das Hochschulleben in der Sowjetunion*. In: Die Deutsche Universitätszeitung Jhg. 18 Heft 10 (Oktober 1963) S. 17—20.

Dieser sehr interessante Bericht behandelt das Verhältnis von Schule und Universität in der UdSSR, die Organisation des Studiums (mit Diplomabschluß), die wissenschaftliche Laufbahn („Aspirantur“, „Kandidat der Wissenschaften“, „Doktor“, „Professor“, ferner das Konkursverfahren zur Besetzung der Lehrstühle, die alle fünf Jahre neu ausgeschrieben werden). Obgleich in der Wissenschaft das Leistungsprinzip gilt und die qualifizierten Wissenschaftler wirtschaftlich sehr gut gestellt sind, leiden die Universitäten der UdSSR an Dozentenmangel.

PICHT, Georg. *Die Krise der Kulturpolitik und die Aufgabe der Kirche*. In: Lutherische Monatshefte Jhg. 2 Heft 9 (September 1963) S. 456—468.

Erster Zweck dieses alarmierenden Berichts über den bevorstehenden Zusammenbruch des deutschen Bildungswesens ist die Inhaltsangabe der von den Kultusministern der Länder veröffentlichten Dokumentation „Bedarfsfeststellung 1961—1970“ über den Bedarf an Lehrern, Schulen und Abiturienten zur Bewältigung der Bildungsaufgaben, die von der technischen Gesellschaft gestellt werden. Die Vergleichsziffern mit anderen Ländern machen das Vakuum offenbar. Nach einer Kritik an den Tendenzen der katholischen Schulpolitik, die erst nach Intervention von Kardinal Döpfner zugunsten der ländlichen Mittelpunktschulen umgestellt habe, werden die Möglichkeiten der evangelischen Kirchen zur Lösung der gigantischen Aufgabe erörtert, mit der Warnung von Bischof Kunst im Hintergrund, daß die evangelischen Kirchen im 20. Jahrhundert in der Bildungsfrage ebenso versagen könnten, wie sie im 19. Jahrhundert in der sozialen Frage versagt haben.

PICHT, Werner. *Besinnung auf Stefan George*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 18 Heft 11 (November 1963) S. 692—713 und Heft 12 (Dezember 1963) S. 771—789.

Eine ausführliche Würdigung Georges, seiner Entwicklung, seines Werkes, der Widerstände in seiner Zeit und unserer gegen den Dichter. Picht behandelt, exakt belegt, Georges magisches Verhältnis zur Sprache, seinen herrscherlichen Willen, seine Un-Bedingtheit, den Hang zum Kultisch-Sakralen und sein Verlangen nach Kommunikation mit der Gottheit. Im abschließenden zweiten Teil des Beitrags behandelt Picht die Gedichte um Maximin als Gravitationspunkt des Georgeschen Gesamtwerkes, seine „Theologie“, sein Verhältnis zum Staat im Sinne Platons, die weiteren zeitlichen Erfahrungen des Dichters: das Zerrinnen seiner Vision, sein Scheitern als praecceptor Germaniae. Dennoch bleibe „Georges Kommen ein entscheidendes Ereignis in der Geschichte des deutschen Geistes“.

ROSS, Werner. *Das Unbehagen in der christlichen Literatur*. In: Hochland Jhg. 56 Heft 2 (Dezember 1963) S. 105—118.

Am Beispiel Schneiders (Winter in Wien), Greenes (Ein ausgebrannter Fall), Bölls (Der Clown) zeigt der Verfasser, wie sich das Verhältnis der christlichen Literatur zur Zeit (verglichen etwa mit Claudel, le Fort) verändert hat. Angegriffen werden nicht theologische Sätze, sondern die theologische Rede bzw. das theologische Gerede. In diesem Zusammenhang kommt der Verfasser auch auf den Hirtenbrief der deutschen Bischöfe zu sprechen: „Die Blanko-Erklärung, daß die Kirche seit eh und je aus Heiligen und Sündnern bestehe, kann die Kritik an ihren jeweiligen Mängeln nicht ersetzen.“

SCHÜTTE, Karl. *Astronautik*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 18 Heft 12 (Dezember 1963) S. 753—766.

Ein Überblick über die letzten fünf Jahre Weltraumfahrt (bis heute über 150 Satelliten und Sonden). Sie lassen sich gliedern in Meßsatelliten, Satelliten für Wetterbeobachtung und Ionosphärenforschung, Satelliten im Dienste der Geodäsie, Geophysik, Astrophysik und Astronomie, Navigationsatelliten, Nachrichtensatelliten, biologische Versuchsatelliten, unbemannte Raumsonden, militärische Satelliten. Dazu kommen die bemannten Raumflüge, keiner von ihnen hat bis jetzt die Gefahrenzone des Van-Allen-Gürtels durchstoßen.

STAIGER, Emil. *Die Kunst in der Fremde der Gegenwart*. In: Schweizer Monatshefte Jhg. 43 Heft 7 (Oktober 1963) S. 759—773.

Staiger mißt die Erzeugnisse der modernen Kunst an dem Maßstab der 2000jährigen europäischen klassischen Kunst (es gebe keinen anderen Maßstab als den, der sich überall da einstellt, wo sich Unberechenbares und Beliebiges dem Gesetz fügt, das einer Epoche ihr Gepräge gibt). Die Übertragung technischer Begriffe und Methoden auf das Gebiet der Kunst führe nicht zu Kunstwerken, ein Pol der Wirklichkeit werde gefaßt, darüber das Ganze, das eigentlich Stiftende verloren. Dies um so mehr, als der moderne Weg nach Innen führt, in das Untergründige und Abwegige, dieses ist jedoch nie das Gültige und kann es nicht sein. Daher der Zug des modernen Kunstwerks zum Dauermonolog, zum Narzissmus. Die ästhetische Isolierung, das Unbekümmertsein um die Aussage, die Hingabe an die reine Form mögen durchaus logisch und unvermeidlich sein. Das besage aber noch nichts darüber, ob das Unvermeidliche auch sinnvoll sei. Nach Staiger steht die moderne Kunst in einer Phase der Vorbereitung, die — freilich nicht heute oder morgen — einen neuen Zusammenklang möglich machen kann.

STERNBERGER, Dolf. *Gute Sprache und böse Sprache*. In: Die Neue Rundschau Jhg. 74 Heft 3 (1963) S. 403—414.

Zehn Thesen Sternbergers (aufgestellt ohne Kenntnis des folgenden Beitrags von v. Polenz), in denen die gegenwärtige deutsche Sprachwissenschaft scharf angegriffen wird; sie addiere und summiere nur noch, kümmere sich nicht um Norm- und Wertfragen und löse die Sprache in unzulässiger Weise vom Sprechen, d. h. vom Menschen.

STUCKENSCHMIDT, Hans Heinz. *Der Weg der modernen Musik und ihre neuen Entwicklungen*. In: Universitas Jhg. 18 Heft 10 (Oktober 1963) S. 1031—1046.

Stuckenschmidt zeigt, wie der Weg der modernen Musik kurz nach 1900 begann; die Opposition richtet sich gegen den überwuchernden Individualismus und geniale Ungenauigkeit ebenso wie gegen die überliefernten Instrumente und ihr Tonsystem. Man glaubt, die moderne Technik müsse die Tonkunst ebenso verändern wie die bildende Kunst. So werden die alten Instrumente durch neue ergänzt, Klänge werden verfreundet, bis um 1920 etwa die erste Elektronenmusik entsteht. Diese Arbeit am Material des Elektronenschalles ist seit zehn Jahren in einer Sackgasse gelandet. Der Rausch der Freiheit von allen tonalen Bindungen ist zur Unfreiheit geworden. Die Phantasie wird vom Material beherrscht, die Musik ist unter das Regiment mathematischer Formeln gekommen. Die Epoche von 1920 bis 1960 hatte die Aufgabe, die von Schönberg erschlossenen Oktavzwölftel mit allen Formeln auszumessen. Diese Arbeit ist abgeschlossen. Jetzt warte man auf den großen Musiker, der aus dem gewonnenen Material das neue Kunstwerk schaffe.

VON POLENZ, Peter. *Sprachkritik und Sprachwissenschaft*. In: Die Neue Rundschau Jhg. 74 Heft 3 (1963) S. 391—403.

Der Verfasser, Direktor des Germanistischen Seminars in Heidelberg, entwickelt im Sinne Saussures den Unterschied zwischen parole, langue, langage anhand der von ihm nicht geteilten Thesen des „Wörterbuchs des Unmenschens“ (Sternberger, Storz, Süskind). Sprache könne nur dann Unmenschlichkeit verraten, wenn sie gesprochen werde, und auch da sei noch Verstellung möglich. Man dürfe nicht übersehen, daß die Mehrzahl der Sprechenden nicht genügend gebildet sei, um den Charakter des „Unmenschlichen“ einer Sprache zu erkennen. Sie reden wie ihre Umwelt, ohne zu reflektieren, in der Mehrzahl haben sie keine andere Alternative. Die von Sternberger angegriffene Behördensprache gehöre genauso zur Sprache wie die reine Hochsprache. Daß sie nüchtern, zweckdienlich ist, dürfe man ihr nicht ankreiden, auch wenn sie nicht schön sei.

WIESER, Wolfgang. *Wissenschaft und Weltbild*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 18 Heft 12 (Dezember 1963) S. 745—752.

Die Kybernetik als die Wissenschaft, die sich mit dem Problem der Steuerung, Regelung und Informationsübermittlung befaßt, scheint heute — wie vor hundert Jahren die „Evolution“ — zum wissenschaftlichen Programm zu werden, von dem mehr erwartet wird, als es leisten kann. Wieser legt zunächst die Bedeutung der Kybernetik für Maschinen, tierische Organismen und menschliche Organisation dar; er warnt abschließend vor einem kybernetischen Fetischismus, da die kybernetischen Erklärungsversuche der Verknüpfungsgesetze alle nur modellhaften Charakter haben.

ZUCKERKANDL, Viktor. *Das Theater des singenden Menschen*. In: Merkur Jhg. 8 Heft 10 (Oktober 1963) S. 921—942.

Zucker кандl zeigt an einer Gegenüberstellung von Wagner und Verdi (deren 150. Geburtstagswiederkehr den Anlaß zu diesem Beitrag gab), wie das musikalische Drama zwei Ausprägungen erfuhre, deren Gegensatz sich schon bei Monteverdi andeutete: Wagner schafft das Tondrama, den Sprechgesang, der vom Instrumental-Apparat des Orchesters getragen wird; er will den Mythos — „seinen“ Mythos allerdings — in Musik umsetzen. Verdi dagegen komponiert dramatische Folgen von Melodien, alle seine Gestalten sind historische Gestalten. Das heißt: Sprechgesang und Mythos und melodischer Gesang und Geschichte entsprechen einander, ein Problem, dessen Wurzeln in der Doppelgesichtigkeit der Wort-Ton-Beziehung zu suchen seien.

Politisches und soziales Leben

ARETIN, Karl Otmar Frhr. v. *Katholische Kirche und demokratischer Staat*. In: Merkur Jhg. 17 Heft 12 (Dezember 1963) S. 1185—1197.

Ausgehend von der Feststellung, daß das Verhältnis von Kirche und Staat in Europa nicht mit dem amerikanischen verglichen werden dürfe, weil hier die Kirche rein zeitlich nach der Verfassung kam, schildert der Verfasser die Geschichte des Verhältnisses von Papsttum und Demokratie durch das 19. Jahrhundert. Die durchgängigen Schwierigkeiten des Verhältnisses gründen nach ihm nicht allein in der kirchenfeindlichen Haltung der Französischen Revolution und später der großbürgerlichen Welt in Frankreich, sondern auch in der Ausbildung des päpstlichen Absolutismus und der damit verbundenen Vorherrschaft der italienischen Optik in der Kirche, die zum Maßstab der gesamten europäischen Entwicklung genommen wurde. Die Auseinandersetzung mit ihr verlief in zwei Bahnen, insofern die praktische Seelsorge in der säkularisierten Welt durch eine umfassende Konkordatspolitik gesichert wurde, andererseits der junge politische Katholizismus, der weitgehend von Laien getragen wurde, beargwöhnt und kontrolliert wurde. Erst unter Leo XIII. kam es zu einem gewissen Ausgleich auf Zeit. Der Verfasser behandelt abschließend die Bedeutung des deutschen Konkordates von 1933 für das innere Verhältnis von Kirche und demokratischem Staat.

BODZENTA, Erich. *Gesellschaftsaufbau*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 18 Heft 11 (November 1963) S. 672—681.

Einige Ergebnisse der soziologischen Forschung über soziale Schichtung in der industriellen Welt. Schicht wird dabei als rein deskriptiver Ordnungsbegriff verstanden. Für Deutschland werden die Ergebnisse Geigers und M. Janowitz², für die USA die Centers und Bergels, für Österreich die Januschkas und Bodzentas, für die UdSSR die Dallins und Moores angeführt. Danach ist die Vorstellung von der sozialen Pyramide überholt, die Abstände zwischen unterster und oberster Schicht haben sich verringert, innerhalb der gesamten Schichtung bestehen Teilhierarchien, alle Lagerungen sind von ethnischen und religiösen Gruppen überformt, das ganze System ist durch ständige Auf- und Abstiege einer dauernden Veränderung unterworfen.

CONZE, Werner. *Nationalismus und Kommunismus als politische Triebkräfte in historischer Sicht*. In: Moderne Welt Jhg. 4 Heft 3 (1963) S. 227—243.

Conze zeigt zunächst die gemeinsame Wurzel von Nationalismus und Kommunismus in der Französischen Revolution. Beide sind Ausdruck und Bewegung zur Veränderung der Welt. Sie traten auf Grund von Stauererscheinungen des politisch-sozialen Bewußtseins in der realen Geschichte auseinander. Die unterschiedlichen Entwicklungen werden gezeigt am Beispiel der USA, Großbritanniens, Deutschlands, Frankreichs, der katholisch-romanischen Länder (deren moderne Anfälligkeit gegenüber dem Kommunismus Conze mit dem Fehlen der Reformation begründet), Rußlands, Chinas und der Entwicklungsländer.

FREUDENBERG, Karl. *Wann ist die Erde überbevölkert?* In: Universitas Jhg. 18 Heft 9 (September 1963) S. 981—990.

Unter Berücksichtigung der zur Zeit vorhandenen Nahrungsmittel kommt der Verfasser zum Schluß, daß die Erde heute schon mit 3,1 Milliarden Menschen überbevölkert sei. Daher sei die Fruchtbarkeit einzuschränken, da Milliarden Menschen in ein Leben hineingeboren werden, von dem möglicherweise gesagt werden müsse, „daß es kaum als lebenswert anzusehen ist“. Der Verfasser befaßt sich nicht mit der Bedeutung der überall steigenden Lebenserwartung für die Bevölkerungszunahme der Erde.

GEHLEN, Arnold. *Vom Einfluß des Kriegswesens auf die Sozialmoral*. In: Merkur Jhg. 17 Heft 9 (September 1963) S. 877—889.

Unter Sozialmoral werden hier die im eigentlichen militärischen Bereich geltenden Normen verstanden: Disziplin und soldatische Tugenden, zum anderen die auf ganze Bevölkerungen durch Krieg einwirkenden Einstellungen. Im ersten Falle handelt es sich vielfach um Werte, die nicht unbedingt auf das Sozialgefüge zurückwirken müssen. (So bestreitet Gehlen, daß der preußische Kasernenhof einen tieferen Einfluß auf die Gesellschaft damals gehabt habe.) Im zweiten Falle handelt es sich um negative Auswirkungen, um Demoralisierung, besonders in Religions- und Bürgerkriegen, aber auch im ideologischen Krieg wie dem Zweiten Weltkrieg. Ein besonderes Kapitel stelle der Partisanenkrieg dar (nach Gehlen die wahrscheinlichste Form des künftigen lokalisierten Krieges). Er stelle hohe Ansprüche an die Kampfmoral, ja die Moral werde bei ihm als Waffe bewußt eingesetzt (z. B. bei den Viet-Cong-Partisanen). Askese und Disziplin treten in den Dienst einer Sache, die nicht gut zu sein braucht, sie beeindruckt jedoch unfehlbar unverdorben Menschen. Der Sieg wird dann errungen, weil der Gegner weder der neuen Moral noch der neuen Kriegstechnik gewachsen ist, selbst wenn er materialmäßig weit überlegen ist.

JOSTOCK, Paul. *Niemand will mehr Arbeiter sein?* In: Priester und Arbeiter Heft 6 (1963) S. 357—364.

Der Verfasser warnt davor, die Bezeichnung „Arbeiter“ durch eine andere zu ersetzen, wie das ein bedeutender Industriezweig versucht. An der Situation des Arbeiters würde es nichts ändern, vielmehr bedeutete es eine Selbstaufgabe vor der anderen Seite; das gelte auch bei zunehmender Schichtennivellierung. Vollgültig in die Gesellschaft eingegliedert werde der Arbeiter erst bei einer Gesellschaftsstruktur, die nicht primär auf dem Eigentum, sondern auf der Solidarität aller Schaffenden aufgebaut ist.

JOSTOCK, Paul. *Die goldenen zwanziger Jahre — Mythos oder Wirklichkeit?* In: Ordo Socialis Jhg. 11 Heft 6 (1963) S. 258—272.

Jostock weist nach, daß die zwanziger Jahre nicht zu Recht das Beiwort „golden“ tragen. Wirtschaftlich günstig war die Zeit von 1927 bis 1929. Weder in Gesellschaft und Wirtschaft noch in der Innen- und Außenpolitik zeigt dieses Jahrzehnt gegenüber anderen Dezennien besonderen Glanz. „Das Geistesleben und die Kunst schienen dahingehende Verheißungen zu bergen, doch blieb ihnen die Erfüllung weitgehend versagt.“

MAIER, Hans. *Kirche und Staat seit 1945. Ihr Verhältnis in den wichtigsten europäischen Ländern*. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht Heft 9 (1963) S. 558—590, Heft 11 (1963) S. 694—716, Heft 12 (1963) S. 741—773.

Zum erstenmal werden hier, quellenmäßig hervorragend belegt (zum Teil mit volltextlicher Dokumentation), die Grundzüge des institutionellen Verhältnisses von Kirche und Staat seit 1945 herausgearbeitet. Maier unterscheidet drei Schichten historischer Ausformung: 1. diejenige, die die alte Einheit von kirchlicher und weltlicher Ordnung bis heute erhalten hat; 2. diejenigen vielfältigen Trennungssysteme, die auf den kulturliberalen Staat des 18. Jahrhunderts zurückgehen; 3. diejenige, die sich von der mittelalterlichen Einheit von Kirche und politischer Ordnung gelöst hat, ohne die Konsequenz strikter Trennung von Kirche und Staat zu ziehen. Zu 1. gehören: England, Schottland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Island, Finnland, Italien, Spanien, Portugal; zu 2. Ost- und Südosteuropa sowie die SBZ; zu 3. Frankreich, Belgien, Niederlande, Luxemburg, BRD, Schweiz.

MANN, Golo. *Hannah Arendt und der Eichmann-Prozeß*. In: Die Neue Rundschau Jhg. 74 Heft 4 (1963) S. 626—633.

Eine Auseinandersetzung mit Hannah Arendts letztem Buch über den Eichmannprozeß. Mann zeigt die Widersprüchlichkeit dieser Darstellung auf. Das gilt sowohl für die Beurteilung Eichmanns durch Arendt wie für ihre Kritik an der Prozeßführung wie auch für ihre Angriffe gegen die Judenräte. Mann nennt die Darstellung der Bewegung vom 20. Juli 1944 durch Frau Arendt „die empörendsten Verleumdungen, die je über diese Bewegung verbreitet wurden“.

MIKAT, Paul. *Staat und Kultur in verfassungsrechtlicher Sicht*. In: Gewerkschaftliche Monatshefte Jhg. 14 Heft 12 (Dezember 1963) S. 705—709.

In diesem aus Anlaß der Eröffnung der Ruhrfestspiele 1963 gehaltenen Vortrag entwickelt der Kultusminister von Nordrhein-Westfalen die Grundrechte als Freiheitsrechte aus einem Staats- und Gesellschaftsverständnis, das Staat und Kultur als dienende Kräfte begreift. Daraus ergibt sich das Verhältnis des Staates gegenüber allen kulturellen Äußerungen, ein Verhältnis, das vielfach als Abstinenz und Blässe erscheint, in Wirklichkeit jedoch gerade den gesellschaftlichen Freiheitsraum garantiert.

NELL-BREUNING, Oswald v., SJ. *Christliche Soziallehre*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 89 Heft 3 (Dezember 1963) S. 208 bis 220.

Nell-Breuning bietet einen Überblick über die katholische Soziallehre: Begriff (Verhältnis von Sozialphilosophie und Sozialtheologie, Menschenbild, Gesellschaftsbild, Personbegriff, Naturrecht, Seins- und Sollensprinzip), Inhalt (Solidaritätsprinzip, Subsidiaritätsprinzip, Gemeinwohl, Gemeingut, Familie, Staat, corps intermédiaire), Verbindlichkeit (data opera, obiter dictum, die Bedeutung der Sachfragen für die Verlautbarungen). In einem Exkurs wird die Frage: Evangelische Soziallehre oder Sozialethik? kurz untersucht.

NGUYEN VAN LUNG. *Von der Gewerkschaftsbewegung Vietnams*. In: Christliche Gewerkschaftshefte Jhg. 10 Heft 4 (Oktober 1963) S. 168—174.

Ein Tätigkeitsbericht des Vietnamesischen Bundes der gläubigen Arbeiter (CVTC), der seit 1951 dem IBCG angeschlossen ist. Er zählte bis Ende 1962

543 Gewerkschaften in drei Gewerkschaftsbünden und drei Angestelltenorganisationen; die Mitgliederzahl betrug eine halbe Million, das sind fast 10 % aller Erwerbstätigen Südvietnams. Die Schwerpunkte der Arbeit lagen auf Abklärung von Lohnfragen, Entwicklung der Sozialversicherung, Arbeitsplatzverbesserung und Berufsschulung.

SCHMÖLZ, Franz-Martin. *Kirche und Demokratie*. In: Die neue Ordnung Jhg. 17 Heft 6 (Dezember 1963) S. 401—415.

Der Beitrag geht aus von den historischen Spannungen zwischen demokratischem Geist und kirchlicher Gesinnung, klärt, wiederum am historischen Beispiel, die Begriffe Christliche Demokratie, Politischer Katholizismus, Katholische Politik, umschreibt kurz das Selbstverständnis der Kirche für das Verhältnis von Kirche und demokratischem Staat in Anlehnung an A. Hartmann und John C. Murray; danach haben die Katholiken die Pflicht, die Chancen, die sich der Kirche im politischen Raum heute bieten, wahrzunehmen, indem sie sich der rationalen Argumente bedienen, was ein Studium der Theorie voraussetzt. Hier liege freilich bei den Katholiken vieles im argen.

SCHREEB, Gerhard. *Das Verhältnis von Kirche und christlichen Parteien*. In: Die neue Ordnung Jhg. 17 Heft 6 (Dezember 1963) S. 416—424.

Der Diskussionsbeitrag behandelt den Standort der christlichen Parteien, die nicht allein Christen offenstehen brauchen. Der Katholik wird sich ihrer zur Durchsetzung seiner politischen Wünsche bedienen, weil er weiß, daß in der Demokratie allein Mehrheiten entscheiden. So unterschiedlich die Ansichten in einer christlichen Partei auch zu einzelnen Fragen sein mögen, in den Grundsatzfragen wird sie immer an die gleichen Voraussetzungen gebunden sein, unter denen sie angetreten ist.

STADLER, Peter. *Das europäische Geschichtsbild und die weltpolitischen Wandlungen des 20. Jahrhunderts*. In: Schweizer Monatshefte Jhg. 43 Heft 8 (November 1963) S. 831—848.

Stadler verzeichnet die Wandlungen, die sich durch den Zusammenbruch der europäischen Hegemonie im europäischen Geschichtsbild niederschlugen. Die Krise des überlieferten Geschichtsbewußtseins und einer Wissenschaft, die dem Historismus mit einer gewissen ästhetischen Genüßlichkeit huldigte, setzte in Deutschland 1918 ein. Bei Troeltsch, der zuerst den Historismus durch einen ethischen Impuls zu überwinden trachtete, und dann bei Spengler und Toynbee weitet sich dann der Rahmen: Weltgeschichte wird als Ganzheit, nicht nur als erweiterte europäische Geschichte untersucht. Die Geschichtsforschung der Zwischenkriegszeit verhält sich in bezug auf die weltpolitischen Wandlungen weitgehend desinteressiert, so wird das weltgeschichtliche Jahr 1917 in seiner Bedeutung kaum erkannt. Erst 1945 markierten sich die weltpolitischen Fronten neu: auf der einen Seite Amerika, Europa strukturell, geistig und wirtschaftlich verwandt, auf der andern Rußland und China. Damit richten sich Schranken auf für die wissenschaftliche Historie, und mit dem Wissen um diese Schranken gewinne sie eine neue Sicherheit.

WULF, Hans, SJ. *Kirche und Demokratie*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 89 Heft 4 (Januar 1964) S. 262—272.

Eine Auseinandersetzung mit der Schrift W. Kreiterlings, *Katholische Kirche und Demokratie* (Europäische Verlagsanstalt 1960), der Ernsthaftigkeit und Sachwissen bescheinigt wird und deren entscheidenden Thesen betr. Sinn und Grenze der Weltlichkeit des Staates, christliche Soziallehre und pluralistische Gesellschaft sowie Wesen und Funktion christlicher Parteien doch widersprochen werden müsse.

Chronik des katholischen Lebens

B. L. *Der christliche Schriftsteller*. In: Orientierung Jhg. 27 Nr. 15/16 (31. August 1963) S. 165—166.

Referat des Aufsatzes von Karl Rahner „Über den Buchautor“ (Otto-Müller-Verlag, Salzburg), in dem Rahner fünf Weisen des christlichen Autors unterscheidet: 1. der redlich regionale Autor (regional = vordergründig, weltanschaulich nicht relevant), 2. der betroffen überfragte Mensch (der Autor, der auf die gestellten Fragen der Zeit keine Antwort weiß), 3. der anonyme Vollchrist als christlicher Schriftsteller (der Autor, der in Glauben, Hoffnung, Liebe gerechtfertigt ist, auch wenn er noch nicht ausdrücklich Christ und Katholik ist), 4. der sich mißverstehende katholische Nichtkatholik (nicht-katholische Autoren, die nur meinen, nicht katholisch zu sein), 5. der explizit katholische Autor. — Rahner erweitert also in ungewöhnlicher Weise den Begriff des katholischen Schriftstellers.

DERN, Wolfgang. *Das Opus Dei in Spanien und außerhalb*. In: Frankfurter Hefte Jhg. 18 Heft 10 (Oktober 1963) S. 675 bis 680.

Der Verfasser exemplifiziert die Arbeit des spanischen Säkularinstituts am Vorgang der Gründung der „Universität der Kirche“ in Pamplona und bestätigt, daß dieses Laieninstitut beträchtliche sachliche Arbeit geleistet habe. Andererseits sei seine Verquickung mit dem politischen System in Spanien so groß, daß der daraus entspringende Erfolg der spanischen Kirche sicher mehr schaden als nützen werde.

DRU, Alexander. *Lord Acton, Döllinger und der Münchner Kongreß*. In: Hochland Jhg. 56 Heft 1 (Oktober 1963) S. 49 bis 58.

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier des Münchner Kongresses untersucht der Verfasser die Gründe, die den Plan der Veranstalter, die in Deutschland damals vorherrschenden Theologenschulen miteinander zu versöhnen sowie die Uneinigkeit unter den Katholiken zu beseitigen, scheitern ließen. Es handelte sich damals nicht nur um den Konflikt zwischen zwei gegnerischen Theologenschulen, sondern zwischen zwei völlig verschiedenen Situationen, von denen jeweils die Theologie geprägt wurde. Indem Döllinger und Acton den Gegensatz auf den Widerstreit zwischen Autorität und wissenschaftlicher Freiheit reduzierten, mußten sie unterliegen. Vom Münchner Kongreß sei heute zu lernen, daß vor den Reformen die Einsicht

in die Lage vorhanden sein muß. Gerade in der Beurteilung der Lage unterschieden sich die Parteien in München. So wurde das Wort „Reform“, von allen benutzt, zu einem bloßen Schlagwort.

SEIBEL, Wolfgang, SJ. „Oboedientia et Pax“ — „Gehorsam und Friede“. *Gestalt und Werk Johannes' XXIII*. In: Geist und Leben Jhg. 36 Heft 4 (1963) S. 246—270.

Diese ausgereifte Würdigung des verstorbenen Papstes und die Erklärung seines Werkes, des Konzils und der Öffnung der Kirche zur Welt, aus seinem Wesen als guter Hirte gehören zu dem Besten, was bisher über Johannes XXIII. geschrieben worden ist.

Chronik des ökumenischen Lebens

BRÉCHET, Raimond, SJ. *La IV^a Conferenza di „Faith and Order“ (Montréal, 12.—16. Juli 1963)*. I. *Il Problema della Chiesa*. In: La Civiltà Cattolica Jhg. 114 Heft 2724 (21. Dezember 1963) S. 569—580; II. *La Tradizione e le tradizioni*. In: La Civiltà Cattolica Jhg. 115 Heft 2725 (4. Januar 1964) S. 11—18.

Einer der ausführlichsten Berichte über die vorjährige Tagung von Faith and Order in Montréal von katholischer Seite. Bréchet gibt einen Einblick in die beiden wichtigsten Themen der Konferenz: das Verständnis der Kirche und die Auseinandersetzungen um den Traditionsbegriff, und zeigt die Paralleltät der Problematik zwischen dieser Konferenz und der der Zweiten Sitzungsperiode des Vatikanischen Konzils auf. In der Diskussion über die Beziehung der Einzelkirchen zur Kirche stellt Bréchet ein gewisses Unvermögen fest, die Natur dieser Beziehung genau zu definieren auf Grund des Fehlens einer gründlichen Reflexion über die Eucharistie als zentrales Einheitsmoment der Kirche. Für das Verständnis der Tradition bedeutet die fortschreitende Erkenntnis der Rolle der Kirche einen echten Fortschritt, auch wenn die reformatorische Ekklesiologie hier enge Grenzen setze.

DOMBOIS, Hans. *Konfessionelle Auseinandersetzung als hermeneutisches Problem*. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche Jhg. 60 Heft 1 (1963) S. 122—131.

Gegen die nach seiner Auffassung unangemessene Bewertung des Buches von W. van de Pol „Reformatorisches Christentum“ durch Heinz Liebing in der gleichen Zeitschrift macht Dombois grundsätzliche Ausführungen zu der „Unfruchtbarkeit der Konventilliteratur im kontrovertheologischen Gespräch“ und weist Mängel des Werkes von van de Pol nach, die z. T. bereits eine ausführliche Besprechung in der Herder-Korrespondenz (11. Jhg., S. 538ff.) geltend gemacht hatte.

EUDOKIMOW, Paul. *Das Pfingstfest in der orthodoxen Tradition*. In: Kyrios Jhg. 3 Heft 4 (1963) S. 206—227.

Der bekannte orthodoxe Gelehrte aus Paris erklärt aus der orthodoxen Liturgie, die das Jahr mit Mariae Verkündigung beginnt, die Geheimnisse des Pfingstfestes, die dazu gehörige Ikone und die Zuordnung von Erlösung und Hölle mit einem Ausblick auf die vom Existentialismus verkannte Wirklichkeit. — Ein von Hildegard Zimmermann übersetzter Aufsatz von P. Gnedič, Moskau, „Über das orthodoxe Verständnis der Kirche und die Einheit kirchlichen Lebens“ folgt (228—238). Er stammt aus der Zeitschrift des Moskauer Patriarchats.

HEINTZE, Gerhard. *Allgemeines Priestertum und besonderes Amt*. In: Evangelische Theologie Jhg. 23 Heft 12 (Dezember 1963) S. 617—646.

Diese Besinnung auf das Wesen der Ordination dient einer kritischen Durchleuchtung der heutigen Verfassungs- und Kirchenordnungen innerhalb der lutherischen Kirchen, die der Verfasser für fragwürdig hält, weil sie etwa in der Unterscheidung des Rechts der Pfarrer gegenüber den Vikaren (mit unbeschränktem Predigt-, aber beschränktem Sakramentsrecht) katholischeren Vorstellungen Vorschub leiste, als ob die Sakramentsverwaltung der Wortverkündigung überlegen sei.

HÜBNER, Eberhard. *Credo in Deum patrem?* In: Evangelische Theologie Jhg. 23 Heft 12 (Dezember 1963) S. 646—672.

Im Durchblick durch den teils mythischen, d. h. von asiatischen Religionen entlehnten, teils antimythischen Gebrauch des Vater-Symbols für Gott im Alten Testament will Hübner die mit Mark. 14, 36 bzw. Röm. 8, 15 f. und Gal. 4, 6 f. belegte „Abba“-Gebetsanrede Jesu als ein entmythologisiertes Gleichniswort erklären. Auch die analogisch-objektive Rede des Glaubens von Gott dem Vater stehe unter dem Vorzeichen der Unverfügbarkeit.

„Die Eucharistische Feier“. *Zum Agendenwerk Karl Bernhard Ritters*. In: Lutherische Monatshefte Jhg. 2 Heft 10 (Oktober 1963) S. 529—534.

Hier werden mit einem gewissen redaktionellen Vorbehalt und Hinweis auf eine kritische Rezension von Bruno Jordahn in den „Pastoralblättern“ zwei Würdigungen zur Agende des bekannten Mitglieds der „Evangelischen Michaelsbruderschaft“ abgedruckt, eine liturgische von Rudolf Spieker und eine kirchenmusikalische von Otto Brodde. Das Werk, das als eine Vereinfachung der Messe gekennzeichnet wird, erschien im Verlag Johannes Stauda, Kassel 1961.

Montreal — 1963. In: Ökumenische Rundschau Jhg. 13 Heft 1 (Januar 1964).

Dieses rd. 150 Seiten umfassende Heft ist die bisher beste und umfassendste Dokumentation der 4. Weltkonferenz von Faith and Order vom 12.—26. Juli 1963. Es bringt im ersten Teil alle wichtigen Vorträge (u. a. von R. Mehl, A. C. Outler, O. Tomkins, L. Vischer und H. H. Harms usw.) und im zweiten Teil kritische Berichte von Teilnehmern über die Arbeit und die Ergebnisse der fünf Sektionen. Besonders diese Berichte sind etwas Neues und zeigen auch die Möglichkeiten der Weiterarbeit.